

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 103.

Freitag den 23. Dezember

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Exeditons-Gebühr, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreiwöchige Zeit 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwaldbegend, unter die Rubrik Württembergische Chronik laufend, deren Umfänger sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen, werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

Diejenigen Ortsvorsteher, welche mit der Ersattung des unterm 9. v. Mts. verlangten Berichts (Amtsblatt S. 779), betreffend die Vereinigung der Steuer-Ausstände, noch im Rückstand sind, werden nachträglich aufgefordert, denselben Angeichts dies einzusenden, widrigenfalls solcher auf ihre Kosten wurde abgeholt werden. Den 24. Dez. 1846.
K. Oberamt. Daser.

Oberamt Horb.

Regulirung des Landgestütswesens.

Den Schultzeisnamtern wird unter Beziehung auf das allgemeine Landes-Intelligenzblatt Nr. 290 von diesem Jahr, so wie unter Hinweisung auf den Inhalt des Erlasses des K. Oberamts Nagold vom 17. Dezember d. J., (Amtsblatt Nr. 101) aufgetragen, das Erforderliche in ihren Gemeinden bekannt zu machen, und die Verzeichnisse und Anzeigen bis zum 1. Februar 1847 der unterzeichneten Stelle vorzulegen. Zugleich werden die Ortsvorstände darauf aufmerksam gemacht, daß in Pfalzgrafenweiler, Oberamts Freudenstadt, eine neue Beschl-Station errichtet worden ist, unter der Aufforderung, in Falde hieher Anzeige zu machen, wenn etwa von derselben Gebrauch gemacht werden sollte. Den 21. Dez. 1846.
K. Oberamt. Lindenmajer.

Oberamt Horb.

H o r b.

Steinbeifubr-Älford.

Höherer Weisung zu Folge wird Dienstag den 20. Dezember, Vormittags 10 Uhr, die Beifubr des Unter-

haltungsmaterials für die Staatsstraßen im Oberamtsbezirk Horb auf der Breisgauer Route, und der Straße von Horb nach Freudenstadt, für die Markungen Horb und Nordstetten, auf dem Rathhause in Horb veraffordirt werden.

Die Schultzeisnamter haben dieses ihren Ortsangehörigen bekannt zu machen.

Den 19. Dezember 1846.

K. Oberamt und K. Straßenbau-Horb. Inspektion Oberndorf. Lindenmajer. Plouquet.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation u. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, in der nächsten Gerichtsitzung ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Gegen die Verlassenschaftsmasse der ersten Ehefrau des Buchbinders Christoph Friedrich Stälin von Bildberg, Karoline Gertrude, geborne Wolf,

Mittwoch den 27. Januar 1847,

Morgens 8 Uhr,

auf dem dortigen Rathhause.

Den 24. Dezember 1846.

K. Oberamtsgericht.

Berner.

S t u t t g a r t.

Aufruf an Exkapitulanten, welche einstehen wollen.

Diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten sechs Monate künftigen Jahres (bis letzten Juni 1847) zu Ende geht, desgleichen die Exkapitulanten, welche im Jahre 1846 oder 1845 ihren Abschied erhalten haben, werden, wofern sie geneigt sind, für Rekruten von der nächsten Aushebung einzusehen, aufgefordert, sich mit obrigkeitlichen Zeugnissen über ihre Aufführung und mit ihren Abschieden versehen, längstens bis zur Mitte des Monats Februars 1847 bei denjenigen Regimentern, bei denen sie gedient haben, zu melden. Uebrigens wird gestattet, daß diejenigen Exkapitulanten, welche von dem gegenwärtigen Garnisonsorte ihres vorigen Regiments allzuweit entfernt sind, sich in dem ihrer Heimath nächstgelegenen Garnisonsorte bei einem andern Regimente ihrer Waffe zur Aufnahme in die Einsteher-Liste melden.

Die Oberämter und Ortsvorsteher wollen Sorge tragen, daß dieser Aufruf in den Gemeinden gehörig bekannt gemacht werde.

Den 18. Dezember 1846.

Kriegsminister

Graf von Sontheim.

N a g o l d.

Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen, welche eine Forderung an Johann Martin Gänfle, Fuhrmann von hier, zu machen haben, werden aufgefordert,

binnen 10 Tagen

ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle gehörig dokumentirt einzusenden, da durch ein zu bezweckendes Anlehen

Tonele.
uns heiratben
so redet mir
und ging quer
uß folgt.)

s.
offeln.
durch Krank-
r ungenießbar
hen auf, um
wodurch sie
cht werden, ist
pff wird in ei-
die Feuerplatte
nd die Kartoff-
Waschen ange-
pff gefocht, die
er oder Schüs-
pfsten Kartoffeln
che sodann ab-
hren gedampf-
trockener und
hnlichen Weise
nitageofen oder
n beist, dem
hlen werden.

llen Kirschbau-
Mittel empfob-
s in der Nahe
ünde flattern.
hren wird?

iktualien- und

uft
en:

Str.	fl.	fr.
—	790	7
—	22	—
—	72	11
6	216	28
4	25	48
2	5	48
3	10	6
2	4	12
—	—	—
2	6	—
1	2	36
—	—	—
—	—	—

ter. 1 br. 26 — 36fr.

9 — 10 br. 19

menschenfell 14 — 15

en. 5 — 6

Buchenholz:

Achie 15 fl. —

Höf 15 fl. —

Tannenholz:

Achie 9 fl. —

Höf 9 fl. 12

die Schulden des Gänfle berichtigt werden können.

Den 24. Dezember 1846.
Stadtschultheißenamt.
Fuchstatt.

N a g o l d.

Gläubiger-Aufruf.

Diejenigen, welche eine Forderung an Christian Lehre, Backer von hier, zu machen haben, werden aufgefordert, binnen 15 Tagen

ihre Forderungen bei der unterzeichneten Stelle gehörig dokumentirt einzureichen, da durch ein zu bezweckendes Anlehen nicht unwahrscheinlich die Schulden des Lehre berichtigt werden können. Den 14. Dezember 1846.

Stadtschultheißenamt.
Fuchstatt.

Freudenstadt.

Aufforderung zur Heimkehr.

Der 43jährige Christian Friedrich Haas, lediger Metzger von hier, hat sich kürzlich mit einer Summe Geldes von hier entfernt, um Vieh einzukaufen, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu seyn. Dem Bernehmen nach zieht er in den Oberämtern Horb, Herrenberg, Nagold u. s. w. herum und verschwendet das Geld. Derselbe wird daher aufgefordert, ungesäumt hieher zurück zu kehren. Die Wohlthätlichen Ortsbehörden aber werden ersucht, demselben auf Betreten das Geld abzunehmen und ihn auf dem Schube hieher zu liefern.

Den 22. Dezember 1846.
Stadtschultheißenamt.
Lieb.

E b b a u s e n,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkäufe.

Auf dem hiesigen Rathhause wird aus der Gantmasse

a) des jung Daniel Kempf, Wollwebers hier, die sammtliche Liegenschaft, bestehend in:

etwa 2 Morgen Acker und Wiesen, am 11. Januar k. J., Vormittags 10 Uhr;

b) der Wittve des Joh. Sim. Schötle hier

$\frac{3}{12}$ an einer dreistöckigen Behausung mit Anbau und Scheuer auf der Erle sammt etwa

3 Morgen Wiesen, an obigem Tage,

Morgens 8 Uhr;

c) der Wittve des Johs. Kempf hier

eine zweistöckige Behausung sammt Hofraum beim Kobdorfer Thore, $\frac{1}{2}$ Viertel 10 Rutben Garten und etwa

3 Morgen 2 Viertel Acker und Wiesen,

ebenfalls an obigem Tage,

Morgens 9 Uhr,

unter den gewöhnlichen Bedingungen zum öffentlichen Aufstreiche gebracht.

Den 20. Dezember 1846.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Vorstand Haier.

Boilmaringen,
Oberamts Horb.

Frucht- und Stroh-Verkauf.

Am Montag dem 23. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

werden auf hiesigem Rathhause ungefähr

29 Scheffel Dinkel,

4 " Einforn und schwarzer Dinkel,

17 Scheffel Haber,

6 " Gersten,

$1\frac{1}{2}$ " Weizen und

750 Bund Stroh

im öffentlichen

Aufstreich gegen

baare Bezahlung

verkauft, wozu man die Kauf-

liebhaber höflich einladet.
Den 15. Dezember 1846.

Schultheiß Wollensak.

W a r t b,

Oberamts Nagold.

Schafweide-Verleihung.

Die hiesige Gemeinde ist gesonnen, ihre Schafweide, welche 130 Stücke er-
nährt, auf die

nächstkommen-

den drei Jahre

im öffentlichen

Aufstreich zu verpachten. Zu dieser Verhandlung werden die Pachtliebhaber auf
Donnerstag den 31. Dezember d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

auf das hiesige Rathszimmer eingeladen. Unbekannte Pachtliebhaber haben sich mit den geeigneten Zeugnissen zu versehen.

Die Bedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gemacht werden.

Den 15. Dez. 1846.

Schultheiß Dür.

F ü n f b r o n n,

Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Freitag dem 8. Januar 1847,

Nachmittags 1 Uhr,

wird die Liegenschaft des Philipp Ott-



mer, Schusters dabier, von Amts wegen im öffentlichen Aufstreich

auf hiesigem Rathhause verkauft.

Dieselbe besteht in:

- 1) der Hälfte an einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach,
- 2) dem vierten Theil an 4 Morgen $1\frac{1}{2}$ Bril. $3\frac{1}{2}$ Rth. im Waldacker,
- 3) dem vierten Theil an 2 Viertel $3\frac{1}{2}$ Rutben daselbst,
- 4) $3\frac{1}{2}$ Viertel $9\frac{3}{8}$ Rutben im Zubertheich.

Die Kaufsliebhaber werden auf diesen Tag und Stunde höflich eingeladen. Auswärtige Käufer haben sich mit gemeinderäthlichen Prädikats- und Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Den 7. Dezember 1846.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß K a l m b a c h.

O b e r t h a l b e i m,
Gerichtsbezirks Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem in Gant gerathenen Heinrich S e l l e r, ledig, dabier, wird die in der Masse befindliche Liegenschaft, welche in

3 Morgen Ackerfeld besteht, am

Mittwoch dem 30. Dezbr. d. J., Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhause zum öffentlichen Verkauf gebracht.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden bekannt machen zu wollen.

Den 1. Dezember 1846

Schultheiß K l i n k.

O b e r s c h w a n d o r f,
Oberamts Nagold.

Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Friedrich Gutekunst, Wittve, wird deren Pfleger, Johannes Gutekunst, Nachstehendes am

Dienstag dem 29. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr,

zum Verkauf bringen:

- 1) zwei vorzügliche Rube,
- 2) etwa 12-14 Centner Heu und Demd,
- 3) 40 Bund Stroh,
- 4) 15 Simri vorzügliche Erdbirnen,
- 5) allerlei Hans- und Vorrath.

Den 23. Dez. 1846.

Schultheiß W a l z.



Enzthal, Oberamtsgerichts Nagold. Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Michael Friedrich Bärner dabier wird am Samstag dem 23. Januar 1847, Morgens 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause seine ganze besitzende Liegenschaft zum Verkauf gebracht:

1) Gebäude: Die Hälfte an einem neu erbauten zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer in Gumpelscheuer.

2) Wiesen: Die Hälfte an 1 Morgen 13 Ruthen an der großen Wiese im im Kaltenbach.

3) Acker: circa 1/2 Viertel beim Haus. Kaufsliebhaber werden auf oben gedachte Zeit höflichst eingeladen. Den 21. Dezember 1846.

Für den Gemeinderath: Schultheiß Erhard.

Enzthal, Oberamtsgerichts Nagold. Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag dem 23. Januar 1847, Morgens 10 Uhr, wird die Liegenschaft aus der Gantmasse des Philipp Finkbeiner dabier auf hiesigem Rathhause im Executionewege dem Verkauf ausgesetzt, dieselbe besteht in

1) Gebäuden: Der Hälfte an einem einstöckigen Wohnhaus mit angebauter Scheuer im Kobnbach.

2) Wiesen. Der Hälfte an 1 Morgen 13 1/2 Ruthen die, alte Thierwiese, neben der Enz.

3) Acker- und Mahfeld: Der Hälfte an 3 Viertel 30 Ruthen am Barenberg. Die Kaufsliebhaber werden auf besagten Tag und Stunde höflichst eingeladen. Den 21. Dez. 1846.

Schultheiß Erhard.

Mindersbach, Gerichtsbezirks Nagold. Liegenschafts-Verkauf.

Die in der Gantmasse des Johann Georg Harr, Zimmermanns hier, vorhandene Liegenschaft, und zwar:

Die Hälfte an einem zweistöckigen Haus und Scheuer, außen im Dorf, etwa 7 Ruthen Garten und 1 Morgen 2 Viertel Ackerfeld, wird am

Mittwoch dem 20. Januar k. J., Nachmittags 2 Uhr, zum Verkauf gebracht, wozu die Kaufsliebhaber auf das hiesige Rathhaus eingeladen werden.

Den 22. Dezember 1846. Guterpfleger: Gemeinderath Fasnach.

Walddorf, Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 388 fl. zum Ausleihen parat. Den 23. Dezember 1846.

Schulmeister Hef. Obermusbach, Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 80 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat. Den 10. Dezember 1846.

Joh. Martin Wurster. Nagold.

Aufforderung.

Der Unterzeichnete fordert alle diejenigen, welche irgend eine Forderung an ihn machen zu können glauben, hienzu auf, sich

innerhalb 15 Tagen mit solchen an ihn zu wenden, indem er spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigen würde. Den 16. Dezember 1846.

Michael Kauser, alt Adlerwirth.

Nagold. Rekruten-Berein.

Der längst hier bestehende Rekruten-Berein wird für die nächste Aushebung in Wirksamkeit treten, und ist aus den Statuten das Nähere zu entnehmen.

F. W. Fischer, Vorstand.

Pfalzgrafenweiler, Oberamts Freudenstadt.

Neue Volkschriften.

Bei Unterzeichnetem sind folgende neueste Volkschriften zum beigesetzten Preise zu haben:

Der Flurzwang 3 fr. Huffs letzte Tage u. Keuertod 6 fr. Das Wahrzeichen von Tübingen 36 fr. Christof, vierter Herzog von

Württemberg 12 fr. Um recht viele Aufträge bittet im Interesse der guten Sache

Schulmeister Haack, Agent.

Dornstetten, Oberamts Freudenstadt.

Schlitten feil.

Bei Unterzeichnetem ist ein neuer, grüner, einspänniger, mit schwarzem Leder ausgepolsterter Kastenschlitten mit Spritzledern, Deichsel und Band versehen, um billigen Preis zu verkaufen. Den 19. Dezember 1846.

Michael Haug, Schmid.

Altenstätt. Schlitten feil.

Unterzeichnete hat einen zweispännigen und einen einspännigen Kastenschlitten um billigen Preis zu verkaufen. Den 22. Dezember 1846.

Schittler, Sattler.

Theater in Horb.

Samstag den 26. Dezember:

Die Schule des Lebens,

oder

Die Königstochter als Bettlerin.

Schauspiel in 5 Akten von Raupach.

Sonntag den 27. Dezember:

Zimpunpolowirsolomihilipitilicouferneskon,

der Zauberzwerg auf Ostroy,

oder

Das Wunderglöckchen.

Zauberposse in 4 Akten von Nestroy.

Aug. Schneider.



Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Kreudenstadt.
Fabrisk-Versteigerung.
Donnerstag den 7. Januar 1847,
von Morgens 9 Uhr an,
verkauften Matthäus Wöbner und Ge-
nossen von
Sulgau, Ober-
amts Obern-
dorf, die von
Posthalter Stofinger zu Pfalzgra-
fenweiler käuflich an sich gebrachte Fahr-
nis, und zwar:

40 Eimer gut erhaltene Wein-
fässer, 40 Eimer Braundier-
fässer, eine vier-
sitzige bedeckte Chaise, ein
Chaisen-Gestell, ein Ver-
ner Wägelchen,
einen Fuhrwa-
gen, Pferdge-
schirr, gemeinen
Hausrath nebst
den 6 vorhan-
denen Postpferden.

Freitag den 8. Januar:
Aller Art Betten und Bettgewand,
Weißzeug, Schreinwerk durch alle
Arten Werkstätten, so wie aller
Arten Wirtschaftsgeschäfte,
gegen baare Bezahlung im Postgebäude
zu Pfalzgrafenweiler.

Die Liebhaber werden höflich einge-
laden, und die Herren Ortsvorsteher er-
suchen, Gegenwärtiges in ihren Gemein-
den bekannt machen zu lassen.

Sulgau, den 20. Dez. 1846.
Matthäus Wöbner, Bauer.

N a g o l d.
Geschäfts-Autrag.

Es werden ein oder zwei ledige
Männer, die das Volkssortiren ver-
stehen, gesucht, und könnte denselben
bleibende Beschäftigung zugesichert wer-
den. Ueber Fleiß und Solidität hätten
sich dieselben genügend auszuweisen.

Weitere Auskunft ertheilt
Herr C. F. Kappeler
in Nagold.

N a g o l d.
Kauf-Wolle feil.

Der Unterzeichnete hat aller Gattung
Kaufwolle um billigen Preis zu ver-
kaufen. Johann Schwarzkopf,
Reibgerbernmeister.

N a g o l d.

Mein Lager ist aufs Beste sortirt
mit Suppensbüffeln, Tellern,
Platten, Flaschen, Regschüs-
feln, Beistflaschen etc.
Ch. Schwarz

Ch. Schwarz

Petersthal,
im Großherzogthum Baden.
Eilwagen-Kurs zwischen Petersthal und Appenweier.



Der bisher zwischen Petersthal und Appenweier auf
Rechnung des Großherzoglichen Posthalters zu Petersthal un-
terhaltene Eilwagen-Kurs wird vom 1. Januar 1847 an
auf Rechnung der Großherz. Post-Administration übernommen.
Die Kurszeiten sind in nachstehender Weise bestimmt:

1) Von Petersthal nach Appenweier:
Abgang von Petersthal: täglich um 7 1/2 Uhr Morgens, über Oppenau und
Oberkirch.

Ankunft in Appenweier: um 10 Uhr 40 Minuten Vormittags, im Anschluß
an die daselbst um 11 Uhr 2 Minuten von Frei-
burg nach Mannheim und Kebl, so wie um 12 Uhr
41 Minuten von Mannheim nach Freiburg und Kebl
durchpassirenden Eisenbahnzüge.

2) Von Appenweier nach Petersthal:
Abgang von Appenweier: täglich um 1 1/2 Uhr Nachmittags, im Anschluß der
um 11 Uhr 2 Minuten von Freiburg nach Mann-
heim, und um 12 Uhr 41 Minuten von Mannheim
nach Freiburg durchpassirenden und gleichzeitig von
Kebl ankommenden Eisenbahnzüge, über Oberkirch
und Oppenau.

Ankunft in Petersthal: um 4 Uhr 20 Minuten.
Großherzogl. Bad. Posthalterei. Kim mig.

Einladung zur Subscription
auf die vom Neujahr 1847 an wöchentlich sechsmal erscheinende
Tübinger Chronik.
Ein Tagblatt für Stadt und Land.

(Dritter Jahrgang.)
Dieses äußerst wohlfeile Tagblatt, welches sich seiner großen Verbreitung
wegen ganz besonders zu amtlichen und Privat-Bekanntmachungen aller Art
eignet, kostet in Tübingen vierteljährig 36 fr., durch die Post bezogen 45 fr.
— Einrückungs-Gebühr die Linie nur 1 fr.

Dasselbe enthält neben interessanten Mittheilungen des Auslandes eine
reiche Auswahl guter Erzählungen, Humoresken, Gedichten, Charaden, Räth-
seln etc., das Neueste über Handel, Gewerbe und Landwirtschaft; ferner Be-
richte über Gemeinde-Zustände und Verhältnisse von Stadt und Land, Dienst-
Ernennungen und Dienst-Erledigungen, namentlich auch ausführliche Mitthei-
lungen über die öffentlichen Schlussverhandlungen des hiesigen Gerichtshofes,
Frucht-, Brod-, Fleisch- und Viktualienpreise, Geldkurse etc.

Die Tübinger Chronik, welche Jedem umfassende Unterhaltung, Belehrung etc.
gewährt, dürfte besonders auch denjenigen willkommen seyn, welchen Tübingen
durch einen längern Aufenthalt lieb geworden ist, indem wir für unsere Lokal-
Verhältnisse und Tagesbegebenheiten eine stehende Rubrik halten werden.
Eingesendete, der Tendenz unseres Blattes entsprechende Artikel etc. sind
uns stets willkommen.

Wir laden nun zu recht zahlreichen Bestellungen ergebenst ein, welche bei
den zunächst gelegenen Postämtern gemacht werden wollen.
Tübingen, im Dezember 1846.

Die Redaktion der Tübinger Chronik.
Müller.

N a g o l d.

Abhanden gekommene Gänse.
In der vergangenen Nacht sind dem
Unterzeichneten 3 Gänse aus dem Stalle
abhanden gekommen; demjenigen, wel-

cher zur Herbeischaffung derselben wirkt
ist eine Belohnung von 2 fl. 42 kr.
zugesichert.
Den 24. Dez. 1846.
Ackerwirth Kohler.



Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

D Berneck. In den jüngsten Tagen ereignete sich hier ein Vorfall, der beinahe von den traurigsten Folgen gewesen wäre. Ein hiesiger Branntweinhändler, unter dem Namen „Ehrliches Michèle“ bekannt, war mit seinem Fabrikate, das Schnapsfäßchen auf dem Rücken hängend, in die benachbarten Orte hausiren gegangen. Auf dem Heimwege begriffen, traf er in Altenstarg zwei hiesige junge Leute, einen Schulfrauen und ein Mädchen von circa 20 Jahren. Diese ersucht genanntes Michèle, der bereits des Geistes voll war, sein Branntweinfäßchen mit nach Hause zu nehmen, was letztere auch zusagten. Kaum aber waren diese eine Strecke Weges gegangen, als das Mädchen bemerkte, daß in dem Fäßchen noch ein ziemlicher Vorrath Branntwein ist, und es die Lust anwandelt, demselben näher zu kommen und davon zu kosten. Dieß geschah, und der Stoff schmeckte ihm sehr gut. Beide setzten nun abwechselnd sogar das Fäßchen an den Mund, und verschlangen in gierigen Zügen den ganzen, nicht unbedeutenden Rest des Inpals. Dieses hatte zur Folge, daß sie berauscht am Rande des Weges einschliefen, und eins nach dem andern bewußtlos in den Erbaufferegraben rollte, wo beide in diesem Zustande liegen blieben. Ein Gensdarm, der später diesen Weg kam, ging, als er diese zwei Personen bemerkte, auf sie zu, und fand beide beinahe erstarrt. Es wurden sogleich alle Rettungsversuche ange stellt, aber trotz diesem gelang es erst nach etwa zwei Stunden, diese halb Ertrornen ins Leben zurück zu rufen. Gedachtetem Gensdarmen soll, wie es heißt, für sein menschenfreundliches Benehmen eine Belohnung zuerkannt werden.

Horb, den 22. Dezember. Kein Gebildeter wird es bestreiten, daß das Theater eines der ange rechmsten Unterhaltungsmittel, namentlich in langen Winterabenden ist, und daß dasselbe auch ein Mittel der Bildung und Belehrung seyn kann und ist, wenn es gehörig geleitet wird, darüber ist man von Alters her einig gewesen. — Zwar ist diese Unterhaltung ein Vorzug größerer Städte, kleineren Städten wird sie seltener zu Theil, und dann zuweilen auf eine Weise, die nicht eben einladend ist, da die schöne Kunst durch unwürdige Jünger oft sehr verunstaltet wird. Um so erfreulicher und wohlthuernder ist es daher, wenn sich einmal eine Gesellschaft einfundet, die in Kunst und Sittlichkeit allen billigen Anforderungen entspricht, und dieß kann von der jetzt hier anwesenden wohl mit allem Recht behauptet werden; alle, seit mehreren Wochen gegebenen Vorstellungen trugen das Gepräge einer gewissen Gediegenheit an sich, wie man sie nur auf größeren Theatern zu finden gewohnt ist, wovon auch der allgemeine Beifall zeugt, mit dem die Vorstellungen jedesmal aufgenommen wurden. Geben wir auf die einzelnen Personen über, so können wir nicht anders sagen, als daß der Direktor, Herr Aug. Schneider, ein vorzüglicher Spieler und Sänger ist, und sich zu jeder Rolle, die er mag seyn, welche sie will, mit angemessener Fertigkeit und Anstand eignet. Dessen Frau singt recht gut, und gibt Rollen für ältere Personen vorzüglich, wie auch Herr Theile. Herr Bockler läßt in der Ausführung seiner Rollen ebenfalls nichts zu wünschen übrig, und eignet sich vorzüglich zu

einem Jaskarius, wozu namentlich seine Augen gute Dienste leisten. Nicht minder ist auch Demos. Wolf zu loben, welche ausgezeichnet spielt und recht gut singt. Herr Hofmann ist ein guter Komiker und läßt sich am besten zu Rollen verwenden, wie z. B. im Lumpac-Bagabundus zum Schuster. Auch haben schon Mitglieder aus unserem Musikverein mitgewirkt, wie erst kürzlich in dem Stücke: der Doribarbier; ebenso lassen sich auch hiesige Mädchen zum Theater verwenden. Auf diese Weise bringen die Horber manchen Abend zu, der ihnen jedesmal Vergnügen schafft, und wenn etwas zu beklagen, so ist es der sehr beschränkte Raum, mit welchem sich die Gesellschaft behelfen muß, sonst würden ihre Kunstgebilde zuweilen noch in einem günstigeren Lichte erscheinen; doch ist das nicht ihre Schuld, und die hiesigen Theaterfreunde sind billig genug, über das Unabänderliche hinwegzugehen, und den Vorstellungen vollkommene Anerkennung zu gewähren, was sie bisher auch durch fleißigen Besuch des Theaters be thätigt haben, ebenso die Theaterfreunde der umliegenden Orte. Wir sind freilich zu jetzigen Zeiten leider nicht in der Lage, uns solch bildendes Vergnügen oft zu gestatten, dahingegen könnten sich's Andere viel öfter verschaffen, und würden es auch thun, wenn sie immer daran dächten, daß das Theater doch nur immer eine kurze Zeit besteht, und man nicht weiß, wie lange solches wieder emblehen werden muß. Möchten doch diese Andeutungen dazu beitragen, das Theater während der bevorstehenden Feiertage recht zu süßen, daß den Schauspielern auch ein Christbaum daraus erblühe, so würde seine wohlgemeinte Absicht erreicht haben.

ein Theaterfreund.

Ernannt wurden: Pfarrer Rüdiger in Ober jettingen zum Pfarrer in Gartringen, Reallehrer Decker in Freudenstadt zum Reallehrer in Alpirsbach.

Erledigte Stellen: die Präceptor- und die Reallehrerstelle in Sulz, Gehalt je 600 fl. nebst freier Wohnung.

Christfest-Betrachtung,

nach dem Leisaben der Geschichte.

1846 und 5 Jahre, denn um letztere Zahl hatte man sich verrechnet, sind seit der Geburt Christi dahin geschwunden, und schon längst ist das Christenthum, das bestimmt ist, Weltreligion zu werden, zu allen gebildeten Völkern hindurch gedrungen: ganz Europa, mit Ausnahme der Türkei, hat das Zeichen des Kreuzes aufgepflanzt. Die Kraft des Wortes der Wahrheit ist es, die solches bewirkte und uns dadurch die freudige Zuversicht gibt, daß wenn auch langsam, so doch gewiß und überall die Finsterniß dem Lichte, die Lüge der Wahrheit weichen, Aberg und Unglaube vergehen muß. Freilich ging im Anfang die Ausbreitung der christlichen Religion nur langsam von statten, denn damals herrschte über den größten Theil der bekannten Erde jenes mächtige Römervolk, dessen Söldlinge mit gezückten Schwertern dem Worte den Eingang verboten, damit die Reichen, Großen und Mächtigen aus ihrem Sündenpfehl nicht aufgeschreckt würden. Zertrümmert mußte dieses Reich vorher werden, die Vorsehung bedurfte eines andern, eines kräftigen und unverdorbenen Volkes, um ihre Pläne auszuführen. Dieses zum Werk-



zeug Gottes auserlesene Volk saß im Herzen von Europa, hatte zum Theil schon vor Christi Geburt an den Bollwerken Roms gestürmt und seine Freiheit durch blutige Kämpfe gewahrt, es war das germanische, das deutsche Volk. Die vollständige Zerstörung des abendlandischen römischen Reichs ist ein Akt der großen Völkerwanderung. Bald darauf finden wir ein mächtiges Volk, germanischen Ursprungs, jenseits und diesseits des Rheines herrschend, nämlich die Franken, welche im achten Jahrhundert das Christenthum gegen den Islam schirmten. Bei Poitiers und Tours im heutigen Frankreich sank die Fahne des Propheten vor dem Kreuze, wurde die todesverachtende Begeisterung der Sarazenen von dem unerschütterlichen Muthe der deutschen Krieger überwunden. Zwei Jahrhunderte später sehen wir die deutschen Könige, nunmehr römische Kaiser genannt, eng mit Rom und dem Papste verbunden. Bald darauf aber auch jene unheilvollen Zwistigkeiten zwischen Kaiser und Paps, zwischen Staat und Kirche, entstehen, die noch in unsere Zeit hereinragen. Lebhaften Antheil nahmen die deutschen Völker an den Kreuzzügen. So nannte man Zuge der Abenclander nach Palästina, um dort Jerusalem und das heilige Grab zu erobern. Vom religiösen Standpunkte aus betrachtet verdienen die Kreuzzüge alle Beachtung. Ist es nicht erbebend, zu sehen, wie sich gewaltige Massen Menschen aus Deutschland, Frankreich, Italien, England und Spanien erheben, alle Beschwerden eines langen Marsches willig übernehmen, großen Gefahren trohen und fürwärtliche Kämpfe mit den Ungläubigen nicht scheuen, damit es ihnen endlich vergönnt seyn möge, am Grabe des Erlösers zu besten? Es waren die Kreuzzüge keine Kriege der Gewaltigen der Erde, es waren keine Kriege um Krone oder Lanter. Nein, nicht irdischer Dinge willen hob sich das Christliche Europa aus den Angeln und stürzte sich zermalmend über Asien. Nein, nur eine religiöse Begeisterung konnte solche Wunder bewirken! Ja frommer Kaiser Barbarossa, auch dich hat nur die Sehnsucht nach der Stätte, die einst der Herr betreten, bewogen, den Kreuzzug zu unternehmen, der dir dein glorreiches Leben kostete. Lange hast du Europas Strom gelenkt, und dann auf deinem heiligen Zuge einen sanften Tod in den Wellen eines syrischen Flusses gefunden. Drum wollte auch dein dabem gebliebenes Volk nicht an deinen Tod, du frommer Kaiser, glauben, drum sollst du dich nur in einem Berge verborgen haben, wo dir dein schöner Bart durch die Steine wächst, und schlafen bis 1000 Jahre vorüber sind, alsdann aber wieder kommen und die Regierung übernehmen. Schlafe, frommer Barbarossa, deine Zeit ist bald voll um!

Uebergeben wir einige Jahrhunderte, die nicht leer waren an Irrungen zwischen Kaiser und Paps, so sehen wir im fünfzehnten Jahrhundert den wackern Huf auf dem Scheiterhaufen sterben, und während dessen Anhänger, die böhmischen Hussiten, seinen Feuertod graßlich rauchen, einen neuen, gewaltigeren Huf — Martin Luther geboren werden, der im sechzehnten Jahrhundert die Sache der Hohenhausen auf die edelste Art übernimmt, die Kirche durch und durch erschüttert, seine Blicke bis an den Vatikan schleudert und eine besondere christliche Kirche gründet, dadurch aber auch der Schwesterkirche behülftich ist, manchen Ballast über Bord zu werfen und sich von Menschenfahrungen zu reinigen. Wie das sechzehnte Jahrhundert das Jahrhundert der Reformation genannt werden

kann, so verdient das siebzehnte den Namen: Jahrhundert des Elends. Kein Krieg ist schrecklicher als ein Religionskrieg; 30 Jahre verwüstete ein solcher unser großes Vaterland. Gebe Gott, daß eine solche Zeit nie wieder kehre! Lebet daher einträchtig, ihr Christen verschiedener Konfession, bedenket, daß ihr Einen Gott und Einen Heiland habt, der euch alle berufen hat, Christen zu seyn! Fasset heute an dem heiligen Christfeste den Vorsatz, nicht nur Christen zu heißen, sondern auch christlich zu denken und zu handeln. Das achtzehnte Jahrhundert weist wenig hervorragende religiöse Begebenheiten auf. Auf die Fluth der beiden vorigen Jahrhunderte war jetzt in Glaubenssachen tiefe Ebbe, ja sogar kaltes Vernünfteln und bodenloser Rationalismus gefolgt. Viele Franzosen, vor allen Voltaire, suchten den Glauben zu untergraben, und meinten, dieser sey nur dazu gut, den gemeinen Pöbel im Zaume zu halten. Unglücklicher Weise war es damals in Deutschland Mode, unsern Nachbarn über dem Rheine Alles nach zu machen, woher es denn kam, daß sich viele deutschen Barönden und andere Herren für übergescheidt hielten, wenn sie in abgedroschenen Pbrasen und angelesenen Redensarten sich über Wahrheiten der christlichen Religion lustig machen konnten. Es hatte wenig gefehlt, so wäre dieses Gift in das Fleisch und Blut des Volks übergegangen, denn auch an des großen Friedrichs Hofe ging es in dieser Beziehung nicht am besten her. Da sandte Gott den großen Philosophen Kant, den Weisen von Königsberg, der hauchte seinen Landsleuten, den Deutschen, den Glauben an Gott, an ein ewiges Leben und an eine einstige Vergeltung wieder ein. Unser großer Dichter Schiller war gleichsam bei Kant in die Schule gegangen, er machte die Kantische Philosophie zu der feinigten und das deutsche Volk war gerettet. Im gegenwärtigen, dem neunzehnten Jahrhundert sehen wir beinahe das Umgekehrte. Es thut jetzt mehr Noth gegen den Aberglauben und den Mystizismus, als gegen den Unglauben, zu Felde zu ziehen. Die traurigste Erscheinung jedoch ist der gestörte Frieden unter den verschiedenen Konfessionen. Doch hoffen wir und wünschen an dem heutigen Tage, den die ganze Christenheit festlich begeht, daß die abschreckenden Differenzen in nächster Zeit glücklich beigelegt werden möchten.

Tages-Neuigkeiten.

Am 7. Dezember hatte man in Klagenfurt ein heftiges Gewitter, wobei der Blitz einschlug; Tags darauf verspürte man eine Erderschütterung. — Am 13. Dez. schlug bei heftigem Schneegestöber in Bayonne der Blitz dreimal ein, namentlich in das gedrängt volle Schauspielhaus.

Die heiligen Väter des Klosters St. Pietro in Rom haben einen guten Wurf nach der Speckseite gethan. Sie schenkten dem Kaiser von Rußland ein Bild, das ihm in ihrer Sakristei gesiel, und erhielten dafür eine Monstranz von gediegenem Golde mit Brillanten.

Nothschild in Wien hatte einem seiner Comptoirsbeamten zu seiner Vermählung nebst einem artigen Brieflein ein Lotterielos von 40 Gulden geschickt. Der Beamte sieht die Ziehunglisten nach und siehe — das Loos hat 40,000 Gulden gewonnen.

Eine graßliche Schlächterei wird von der westafrikanischen Küste, dem Hauptshauptplaz des Sklavenhandels, gemeldet. Ein Häuptling konnte 2000 Sklaven, der



amen: Jahrhun-
 der als ein Re-
 scher unser gro-
 be Zeit nie wie-
 Christen verschie-
 n Gott und Ei-
 hat, Christen
 rissfeste den Vor-
 n auch christlich
 te Jahrhundert
 nheiten auf. Auf
 war jetzt in
 tes Vernünfteln
 Viele Franzosen
 zu untergraben,
 n gemeinen Pö-
 beise war es da-
 barn über dem
 denn kam, daß
 Herrchen für
 schenen Phrasen
 Wahrheiten der
 Es hatte we-
 leisch und Blut
 s großen Fried-
 nicht am besten
 yben Kant, den
 en Landsleuten,
 ein ewiges Le-
 der ein. Unser
 bei Kant in die
 Philosophie zu
 rrettet. Im ge-
 seben wir bei-
 Noth gegen den
 gen den Unglau-
 Erscheinung je-
 schiedenen Kon-
 an dem heutigen
 begehrt, daß die
 glücklich beige-

Wachsamkeit der Kreuzer gegenüber, nicht verwirthen und ließ sie deswegen vor seinen Augen bis auf den Letzten abschachten. Die französische und die englische Regierung sind entschlossen, das schwarze Unthier für seine Grauelthat, die übrigens in den Jahrbüchern des Sklavenhandels nichts Unerhörtes ist, zu züchtigen.

In Leitmeritz in Böhmen bewahrt man ein altes Gesangbuch, mit welchem das Kirchengeben schwer gewesen seyn muß. Es wiegt mehr als einen Centner und zu seinen Blättern haben 405 Kalber ihre Haut geliefert. Es enthält köstliche Bilder und trefflich gemalte Anfangsbuchstaben. Die Zeilen aber sind lateinische.

In Zweibrücken wurde der fünfzehnjährige Peter Untersteller wegen Mords an der vierjährigen Nachwächtertochter Barbara Lang zu zwanzigjährigem Gefängniß verurtheilt. Er brachte ihr vier Stiche in den Hals, eine Wunde in die Brust und einen Schnitt zwischen den Fingern bei, und da sie noch nicht ganz todt war, bedeckte er das verwundete Kind, dem er die Kleider vom Leibe nahm, mit Stroh in einer Scheune, wo es im Hemde noch vom Morgen bis zum Abend unter schrecklichen Qualen lebte, bis es entdeckt wurde, worauf bald der Tod eintrat. Er hängte sie an einem Haken des Kollseiles auf, verband ihr die Augen, verstopfte ihr den Mund und schlachtete sie nach langer Marter. Die tödtliche Wunde hatte nach dem ärztlichen Gutachten Leblichkeit mit dem Stiche der Schweine, wo zuerst ein Hautschnitt gemacht, dann der Schnitt in die Tiefe geführt wird. Der fünfzehnjährige Mörder war nach der That ganz gleichgültig, aß mit gutem Appetit und ging darauf in die Schule und sodann in die Kirche. Bloße Mordsucht hatte ihn zur That verleitet. Vollkommen überwiesen, wurde er bloß, weil er noch nicht 16 Jahre alt war, statt zum Tode, zu der oben genannten Strafe verurtheilt. Voll von Lust, die Thiere zu quälen, wollte er das Metzgerhandwerk erlernen. Einmal trieb er Vieh auf die Weide und ein Ochse kam ihm etwas dick vor. Um ihn wieder dünn zu machen, wie er sagte, zog er ihm die Zunge aus dem Maul und zerrte ihn lange Zeit so auf der Wiese herum. Wenige Tage vor der That sollte der Hausbund seiner Mutter abgeschafft werden. Kaum vernahm er es, als er mit Entsetzen erregender Lust das Schändergeschäft zum Grauel anderer Leute ausübte. Er schlug den Hund mit einem Holze auf den Kopf, hing ihn lebend an den geschlitzten Hinterfüßen, an einen Stock gespießt, aus der Hund zappelte, dann schlug er ihn ganz todt, zog ihm mit einem alten Barbiermesser die Haut ab und weitete ihn aus, als ob er ein Metzger wäre, der ein Kolb schlachtet.

Den oldenburgischen Offizier barten ist Krieg angekündigt worden. Sie haben sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen, und es ist genau bestimmt worden, welche Theile der Besatzung stehen bleiben, welche abziehen müssen. Auf den Bärten sind die Haare noch erlaubt.

Tonele mit der gebissenen Wange.

Eine Erzählung aus dem Oberamt Horb von A u e r b a c h.
 (Schluß.)

Der Jäger war schon zufrieden, daß er gut Freund mit dem Tonele seyn durfte, und er machte sich das wohl zu nütze; denn er kam jetzt fast jede Woche ein paar Mal nach Nordstetten. Er unterhandelte zuerst mit dem Pudelfkopf, Toneles Vater, wegen der Holzfuhrn, die es jetzt im Herbst gab; dadurch bekam er immer mehr Ge-

legenheit, mit dem Tonele zu sprechen. Er sagte nichts mehr vom Heirathen, aber man hätte ein Narr seyn müssen, wenn man das nicht gemerkt hätte, daß er darauf herum redete.

Einen schweren Stand hatte der Jäger bei dem Barbele, ohne das beim Tonele nichts auszurichten war. Zuerst versuchte er es mit Güte und Spaß, aber das Barbele verstand gar keinen Spaß mehr; es redete immer und immer vom Sepper, so oft der Jäger da war.

Da begab sich für den Jäger ein Ereigniß, wie er es sich nicht besser wünschen konnte. Das Tonele hatte eine reiche Base in Nubringen, deren Hochzeit in wenigen Tagen seyn sollte, und das Tonele kam für den drei Tage lang dauernden Tanz nach Nubringen. Die Schwester des Jägers schloß schnell Freundschaft mit Tonele, und die beiden Mädchen spazierten mit einander über Wiese und Feld und hielten sich beim Tanze zusammen. Das Tonele erschien hier zum erstenmal mit unverbundenem Gesicht, und man kann fast sagen, es war schöner seit dem Bisse.

Manche wilde und aberglaubische Völker verstümmeln etwas vollkommen Schönes, damit der böse Blick keine Macht über dasselbe habe, und der Teufel, der nicht Vollkommenes duldet, darüber beunruhigt sey. Der Biss in der Wange Toneles war nur so viel, daß der Neidteufel, der nie etwas ganz und durchaus loben mag, so sein Aber dabei anbringen konnte.

Der Jäger hielt sich beim Tanze immer zu Tonele, und am Abend machte er ihm noch eine Freude, wie sie noch kein Bauernmädchen in ganz Nordstetten gehabt hatte.

Der alte Baron, ein wohllebig dicker Mann, so geizig er auch war, und so sehr er auch einem Bauern, der ein Bündel durrtes Holz im Walde holte, nachjagte, war doch sehr splendid für ein kleines Theater, das er sich auf dem Schlosse hielt, und wozu er die Honoratioren der Gegend einlud. Der Jäger erhielt die Erlaubniß, das Tonele mit zum Theater zu bringen.

Das Tonele zitterte, daß ihm die Zähne klapperten, als es mit dem Jäger den Berg hinauf ging, auf dem das Schloß in alterthümlicher Weise, mit Zugbrücke, Wall und Graben, steht. Still, ganz in sich zusammengesauert, auf den Beinen gehend, trat es in den Saal, wo die Herrschaften schon waren; es erhielt einen Platz nicht weit von der Musik. Die Obervognin richtete ihre Loggette lange nach ihm, und das Tonele saß da, schlug die Augen nieder und wagte kaum zu athmen; die Narbe an der Wange brannte, es war als ob der Biss der Obervognin die Wange wieder aufgerissen hätte. Da rauschte nach der Musik der Vorhang auf, Tonele hörte mit angehaltenem Athem zu. Es weinte bittere Thränen über das Schicksal des armen, herzenguten Lorenz Kindlein (denn dieses Stück wurde gespielt), es hatte gewiß nicht so lange gewartet, wenn es die Tochter gewesen wäre, und erst als der Vorhang wieder fiel, entlud sich ein gewaltiger Seufzer seiner Brust.

Auf dem Rückwege saße der Jäger das Tonele um den Hals und es schmiegte sich traulich an ihn, es war ganz aufgelöst von der mächtigen Aufregung; es war ihm, als ob der Jäger ihm alles das geschenkt hätte, als ob er das alles selber gemacht hatte, und doch wäre es wieder gar zu gerne noch einmal zu dem guten alten Manne und seiner lieben Tochter gegangen, die jetzt so glücklich bei einander waren.

agenfurt ein
 ; Tags darauf
 Am 13. Dez.
 onne der Blicg
 Schauspielhaus.
 t. Pietro in
 wechseite gethan.
 Bild, das ihm
 für eine Mon-
 en.
 iner Comptoirs
 artigen Brief-
 . Der Beamte
 das Loos hat
 von der west-
 s Sklavenhan-
 O Sklaven, der



Aber auch der Jäger war glücklich, denn er erhielt das Versprechen, daß das Tönele am Sonntage nach der Mittagskirche im Buchwalde mit ihm zusammen kommen wolle.

Und so war der Jäger bei seinem Manöver viel glücklicher, als der Sepper zu Kasse bei dem Manöver auf der Ebene von Ludwigsburg, und noch ehe er den Abschied vom Militär erhielt, hatte ihm das Tönele den Abschied gegeben.

Bei seiner Heimkunft war der erste Ausgang des Seppers zu dem Tönele. Er traf es an der Kunkel in der Stube bei seinen Eltern, aber es redete kein Wort mit ihm und blickte ihn nur manchmal stier an. Er zeigte seinen ehrenvollen Abschied, und breitete ihn, nachdem er alle Staubkornen weggeblasen, auf dem Tische aus; aber das Tönele kam nicht einmal her, um hinein zu blicken. Er wickelte den Abschied wieder in ein doppeltes Papier und ging, das Dokument behutsam in der Hand haltend, fort zu dem Barbele. Nur hörte er nun Alles, und daß die beiden Gespielen sich wegen des Jägers verfeindet hätten. Der Sepper zerkrümelte den Abschied mit beiden Händen zu einem Ballen zusammen und ging dann fort.

Es war in der Dämmerung, da saß der Sepper unter demselben Baume im Rirschenbusch, wo wir das Tönele zuerst gesehen haben. Der Baum war entblättert, der Wind pfliff über die Stoppelfelder und der Fichtenwald rauschte und brauste wie ein Strom, vom Daberwasen her tönte das Nachtglockchen, und ein verspäteter Rabe slog krächzend dem Walde zu. Der Sepper aber sah und hörte nichts. Da saß er, die Ellenbogen auf die Kniee gestemmt und hielt sich mit den Händen die Augen zu. So saß er lange. Da hörte er das Bellen eines Hundes und herannahende Schritte, er sprang rasch auf. Der Jäger kam aus dem Dorfe. Sepper sah das Gligern des Gewehres, er sah aber auch eine weiße Schürze, und er vermutete mit Recht, daß das Tönele den Jäger begleitet hatte. Sie blieben eine Weile stehen, dann kehrte das Tönele um.

Als ihm der Jäger nahe war, sagte der Sepper in trohigem Tone: Guten Abend!

Schön Dank, erwiderte der Jäger.

Ich hab mit Euch ein Hühnle zu rupfen, sagte der Erste wieder.

Ah, der Sepper, sagte der Jäger, seit wann seyd Ihr wieder da?

Für dich zu früh. Du — Wir wollen nicht lange machen, da, wir wollen Halmle ziehen, wer von uns bei-

den vom Tönele lassen muß; und wenn ich's verlier', so muß ich das Gewehr für mich haben.

Ich zieh kein Halmle.

Dann zieh ich dir dein' Seel' aus deinem Leib, du grüner Espibub, schrie der Sepper, das Gewehr des Jägers mit der einen Hand, mit der andern seine Gur-gel packend.

Waltmann faß! schrie der Jäger noch mit halber Stimme, der Sepper gab dem Hunde einen tüchtigen Tritt, dadurch wurde indeß der Jäger etwas freier. Mit aller Macht rissen sich nun die beiden um das Gewehr und hielten sich an der Gurgel, da, plötzlich ging das Gewehr los, und der Jäger stürzte rücklings in den Graben. Er stöhnte nur noch einmal, und der Sepper beugte sich über ihn, um zu hören, ob er noch atme. Da kam das Tönele herbei gesprungen, der Schuß in finsterner Nacht hatte es herbei gelockt, es abnte nichts Gutes.

Da! da! rief der Sepper, da liegt dein Jäger, jetzt heirath' ihn.

Das Tönele stand erstarrt und konnte sich nicht regen, endlich sagte es: Sepper, Sepper, du hast dich und mich unglücklich gemacht.

Was geb ich dich an? Ich will von der ganzen Welt nichts mehr, rief der Sepper und stob nach dem Fichtenwalde zu. — Man hat nie mehr etwas von ihm gehört.

Auf dem Wege nach Mübringen im Rirschenbusch steht an dem Feldraine ein steinernes Kreuz zu ewigem Andenken, daß hier der Jäger von Mübringen erschlagen wurde.

Das Tönele ist erst nach vielen Jahren einsamen Kummers vom Leben erlöst worden.

L o g o g r a p h .

Ich bin berühmt als kleine Stadt,
Weil in mir ward ein Mann geboren,
Der großes Werk vollbracht hat,
Wozu ihn Gott hat ausstern.
Nimm Du das erste Zeichen mir,
So zeig als Wert ich deutlich Dir,
Was die die Pflicht gebet als Christ,
Wo Noth, Gefahr und Unglück ist.
Vielet Du die letzten vier von hinten,
So wirst Du mich recht niedlich finden.
In dieser Richtung füge Du
Das fünfte Zeichen noch hinzu,
Und sieh als Frau ich jetzt nun bin
Gewiß entbrechend Deinem Sinn.
Sollt ich es aber seyn als Mann,
So muß das sechste noch daran.

Auflösung des Räthsels in Nr. 101: Rath.

F r u c h t p r e i s e .

Zertheilung.	Altenstaig, den 24. Dez. 1846, per Scheffel.				Freudenstadt, den 19. Dez. 1846, per Scheffel.				Tübingen, den 18. Dez. 1846, per Sack.				Calw, den 19. Dez. 1846, per Scheffel.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	10	21	10	—	9	48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen	—	—	—	—	24	32	24	—	23	44	23	—	—	—	—	—
Roggen	19	44	—	—	—	18	32	17	—	16	32	—	—	—	—	—
Gersten	15	28	15	—	—	15	30	14	—	30	14	—	—	—	—	—
Haber	6	30	—	—	—	7	6	6	40	6	30	7	—	6	36	5
Mühlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	21	36	20
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	56	14
Erbsen	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

B r o d - & F l e i s c h p r e i s e .

In Altenstaig: 4 B. Kernendr. 20fr. Weck 4 L. — D. 1.		In Tübingen: 4 B. Kernendr. 21fr. Weck 4 L. — D. 1.	
Ochsenfleisch	8 ..	Ochsenfleisch	8 ..
Rindfleisch	7 ..	Rindfleisch	7 ..
Kalbneisch	6 ..	Kalbneisch	6 ..
Schmalz abgez.	9 ..	Schmalz abgez.	9 ..
„ unabgez.	10 ..	„ unabgez.	10 ..
In Freudenstadt: 4 B. Kernendr. 20fr. Weck 4 L. 1 D. 1.		In Calw: 4 B. Kernendr. 20fr. Weck 4 L. 1 D. 1.	
Ochsenfleisch	9 ..	Ochsenfleisch	9 ..
Rindfleisch	7 ..	Rindfleisch	7 ..
Kalbneisch	6 ..	Kalbneisch	6 ..
Schmalz abgez.	11 ..	Schmalz abgez.	11 ..
„ unabgez.	12 ..	„ unabgez.	10 ..

